

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu vermehrtes Baden-Durlachisches Gesangbuch ...

Carlsruhe, 1763

2) Von der Ewigkeit

[urn:nbn:de:bsz:31-102606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-102606)

engelzungen, Mit harfen und
mit cymbeln schon; Von zwölf
perlen sind die pforten An dei-
ner stadt, wir sind consorten
Der engel hoch um deinen

thron. Kein aug hat je ge-
spührt, Kein ohr hat je ge-
hört Solche freude, des sind
wir froh, Jo, jo, jo, jo, Ewig
in dulci judio. D. Phil. Nicolai.

2) Von der Ewigkeit.

M. Es ist gewislich an der zeit.

627. Erschrecklich ist es
daß man nicht
Der hollen pein betrachtet, Ja,
daß sie fast als ein gedicht Von
vielen wird geachtet, Da doch
kein augenblick vergeht, Daß
nicht ein hauf im sarge steht,
Vom Würger abgeschlachtet.

2. Halt inn, o mensch, mit
deinem lauf, Es ist ja leicht
geschehen, Daß dich gereut
der schlimme kauf, Drum bleib
ein wenig stehen, Wir wollen
erst das höllenloch, Den schwe-
felsfuhl, des satans joch Mit
rechtem ernst besehen.

3. Merk auf, der du mit
großem pracht Hier lässest häu-
ser bauen, Du wirst in jener
finstern nacht Dergleichen nim-
mer schauen: Der hollen woh-
nung ist ein schlund, Ja tiefe
pfüs, in welcher grund, Du
fallen wirst mit grauen.

4. Da findet sich kein schö-
ner saal, Kein vorhaus, keine
kammer; Es heißt und ist ein
ort der quaal, Den satans
starke kammer Vest aneinan-
der hat verpicht, Es ist ein
wohnhaus ohne licht, Ein
schwefelloch voll jammer.

5. Man wird dich auch an

diesem ort Nicht sanft zu wa-
gen bringen, Ach nein, du
mußt mit grauen fort, Und in
den abgrund springen, Es
wird, so bald du sährst davon,
Wie Dathan und den Abiram,
Die hölle dich verschlingen.

6. Gedenk jezt nicht, wie
kan es seyn, Daß dieser ort
soll fassen, Solch eine meng,
und so viel pein, Die sünden
fühlen lassen? O menschen-
kind, die höll ist weit, Ihr
feld ist groß, die stätt ist breit
Von angst und marter gefüllt.

7. In diesem loch ist gar
kein licht Noch heller glanz zu
finden, Die liebe sonne scheint
da nicht, Man tappet wie die
blinden: Hier leuchtet weder
mond noch stern, Ein hollen,
kind das lebt von fern In
schwarz verbrandten Gründen.

8. Hier steigt auf ein dicker
rauch, Erschrecklich anzusehen,
Ein rechter pech- und schwe-
felschmauch, Der überall muß
gehen: Ein schmauch, der bil-
lig wird genannt, Angst, jam-
mer, marter, quaal und brand,
Davor man nicht kan sehen,

9. Wer mag ermessen den
gestank, Der hier auch wird
gesund, der strenge gift kan
machen

machen krank Upplözlich die gefunden: Er ist wie dicke koth und feur, Durch ihn wird alles ungeheur, Das stinckt, überwunden.

10. Dis große feld hegt einen brand, Der schwarz und traurig scheint, Doch brennet das verfluchte land Mehr, als der sündler meinert; Bei diesen flammen kan er sehn Die plagen, welche dort geschehn, Die man zu spat beweinet.

11. Dis höllenseur ist schrecklich heis, Kan stein und stahl verzehren, Der ewge angst- und todeschweiß Wird die verdammten nähren; Dis feuer brennet grausam zwar, Verbrennet doch nicht ganz und gar, Die, so den tod begehren.

12. In dieser traur- und jammernacht Ist lauter angst und schrecken, Ach höret, wie der donner kracht, Es blitzt an allen ecken: Es prasselt stets an diesem ort, Die winde brausen fort und fort, Der hagel bleibt nicht stecken.

13. Ein jeder sündler hat sein loch, In dem er sich muß quälen, Dann unter diesem teufelsjoch Hat einer nicht zu wählen, Man darf nicht schweifen hin und her, Des satans macht fällt viel zu schwer, Er hat da zu befehlen.

14. Die stolzen werden allzumal dort beyeinander sitzen, Die säufer werden in der quaal Den süßen wein ausschwitzten, Den schändern wird die gnade

theur: Die hurer wird das höllisch feur In ewigkeit erbizzen.

15. Wer ist, der das erdulden kan, Was die verdammten leiden, Ihr freche sündler, denkt daran, Ihr müisset plötzlich scheiden; ist euch der kerker hier zu viel, Ach Gott, das ist nur kinderspiel, Dort wird es anders scheinen.

16. Magst du nicht hier gefangen seyn, Wie wirst du dann ertragen, O mensch, der höllen angst und pein? Den rauch? gestank? das plagen? Die finsternis? des donners macht? Heut ist die zeit, bald gute nacht Der argen welt zu sagen.

johann Riff.

W. Wie schön leuchtet der zc.

628. **S** mein geist entzückt? Mein auge hat jetzt aufgeblickt, Ich seh den himmel offen, Ich sehe Gottes königsthron, Zur rechten Jesum Gottes Sohn, auf den wir alle hoffen: Singet, Klinget, Spielt auf scharfen Davids-harfen, Jauchzt von herzen, Jesus stillt allen schmerzen.

2. Ich seh, er machet alles neu, Die braut fährt zu ihm ohne scheu, In reiner schöner seide, Die kleider sind mit gold durchstickt, Der bräutigam hat sie selbst geschmückt Mit theurem halsgeschmeide, Meister, Geister, Cherubinen, Seraphinen, Wünschen glücke, Jesus giebt ihr liebesblicke.

H h 4

3. Der

3. Der braut ist nichts als lust bewußt, Gott sieht an ihrer schönheit lust. Sie glänzet wie die sonne, Man führt sie in den brautpalast, Ins freundenhaus zur stolzen rast, Zu ihres königs wonne, Klagen, Jagen, Sonnenhize, Donnerblize Sind verschwunden, Gottes lamm hat überwunden.

4. Gott hat sie aus dem strom erfrischt, Der augen thränen abgewischt, Gott komt bei ihr zu wohnen, Er will ihr Gott, sie sein volk seyn, Selbst bei ihr gehen aus und ein, Wie reichlich kan Gott lohnen, Trauet, Schauet Gottes güte, Gottes hütte Bei den kindern, Gott wohnt bei bekehrten sündern.

5. Wie heilig ist die neue stadt, Die Gott und lamm zum tempel hat, Zum grunde die zwölf bothen, r nichts gemeines geht hin, Wer greuel, muß verbannet seyn, Sein theil ist bei den todten; Keine, Feine, Edle keine Sind gemeine, Ihr licht flimmert Wie ein heller Jaspis schimmert.

6. Die stadt darf keiner sonne nicht, Nicht unferß mondes blasseß licht, Das lamm ist ihre sonne, Ihr leuchtet Gottes herrlichkeit, Die heiden wandlen weit und breit Bei dieses liches wonne, Ihre Thüre, Ihre pforte Dieser orte Stehet offen, Da ist keine nacht zu hoffen.

7. Von Gottes stuhle quillt ein fluß, Der mitten, auf der gasse muß Das holz des lebens wässern, Die fucht, die der baum zwölffach trägt, Ein jedes blätgen, das er hegt, Soll die gesundheit bessern; Schlechte Knechte, Herren, fürsten, Kaiser dürfen Nach der quelle, Sie fleußt recht christallenhelle.

8. Wie herrlich ist die neue welt, Die Gott den frommen vorbehält, Kein mensch kan sie erwerben, O Jesu, Herr der herrlichkeit, Du hast die stätt auch mir bereit, Hilf mir die stätt ererben, Weise Preise Ihre kräfte, Ihr geschäfte, Mir elenden, Laß mich auf den Anblick enden.

Mel. Nun ruhen alle wälder.

629. Komt her, ihr menschenkinder, Komt her ihr frechen sündern, Komt her, und höret an, Was die dort müssen leiden, So hier von Gott sich scheiden, Und die kein warnung schrecken kan.

2. Komt, geht mit mir zu höllen, Da will ich euch vorstellen Die allerschwerste pein, Dergleichen nicht zu finden, Ja die nicht auszugründen, Wie groß und hart sie werde seyn.

3. Du sprichst, mein mund will essen, Der speis ist da vergessen, Dich hungert ewiglich; Dich dürstet aus der massen, Kein tropf ist da zu fassen, Nur pech und schwefel sättigt dich.

4. Du

4. Du suchest schöne kleider
Und saubern schmuck; ach lei-
der, Dein rock ist lauter mist,
Es schlagen tausend flammen
Recht über dir zusammen, Und
bleibst doch nackend, wie du
bist.

5. Kein häuser darffst du
hoffen, Der höllen pfuhl steht
offen, Der gibt dir willig
raum; In diesen wüsten grün-
den Ist lauter nichts zu fin-
den, Als eitel unflath, koth
und schaum.

6. Du wünschtest, als auf
erden, Gar hoch geehrt zu
werden; O welch ein eitler
wahn, In diesem jammerlan-
de Bringt man dir spott und
schaude Für ehr und ansehen
auf die bahn.

7. Wer sollte dich auch eh-
ren? Wer könnte doch vermeh-
ren Dein lob in solcher pein?
Bist du doch aus dem orden
Der kinder Gottes worden
Des satans treuer selav allein.

8. Du kanst dich nicht gefel-
len Zu denen, die sich stellen,
So frisch, als in der welt,
Dort weiß man nur zu sagen
Von teufeln, die dich plagen
In ihrem mord- und marter-
zelt.

9. Es werden dich verflü-
chen, Ja dich zu quälten suchen
Die, welche du verführt: Sie
werden grausam schreien, Und
gar zu spat bereuen, Daß sie
dem satan so hofiert.

10. Die täglich hier gesof-
fen, Einander angetroffen An

manchem leichten ort, Die
werden dort sich reissen, Ja
wie die hunde beißen, Und sich
zerschlagen fort und fort.

11. Die sich bei guten tagen
Mit reuten, fahren, jagen Recht
lustig hier gemacht, Die müs-
sen heulend sitzen, Bald frieren
und bald schwitzen, Dann da
wird keiner lust gedacht.

12. Hier kan uns leicht be-
wegen Ein schmerz, daß wir
uns legen, Und schreien: o der
pein, Wie kan die gicht uns
kränken, Wie kan der sch ag
verränken. Das haupt, wie
martert uns der stein.

13. Was wird dann in der
höllen, Wo häufig sich gesel-
len Die plagen allzumal, Für
pein sich lassen finden? Ach,
satan wird verbinden Angst,
jammer, trübsal, noth und
quaal.

14. Es werden dort dein
augen, Die zu verlezten taugen
Hier manches liebes kind, Viel
thränen zwar vergiessen, Doch
wird es sie verdriessen, Daß
sie nicht sind gewesen blind.

15. Es werden dort dein
ohren, Die hier den leichten
choren Der huren zugehört,
Das heulen, knirschen, dräuen,
Das fluchen, schmähen, schrei-
en Alsdann auch hören ganz
verstöhrt.

16. Du wirfst vor gstant
vergehen, Wann du dein aas
mußt sehen: Dein mund wird
lauter gall und höllenmer-
muth schmücken, Des teufels

Speichel lecken, Ja fressen toth
im finstern stall.

17. Es wird die glut dich
brennen, die teufel werden
trennen Die adern, fleisch und
bein: Sie werden dich zerrei-
fen, Sie werden dich zer-
schmeissen, und ewig deine
henccker seyn.

18. Ach Gott, dann wird
man bitten, Nun horstet in
der mittlen, Ihr berg und
nehmt uns an, O marter, jam-
mer, brennen, Wohl dem, der
dies erkennen, Und in der zeit
sich bessern kan. Joh. Rist.
W. Sollt ich meinen Gott nicht.

630. **D**esne mir die per-
lenthoren, O
du schmuck der himmelskadt,
Licht vom licht zum licht er-
kahren, Eh die welt den an-
fang hat, Liebster, heim-
zuführen Meine seele, deine
braut, Die du dir hast anver-
traut. Laß mich diese klarheit
ziern, wo mich keine sünden-
nacht Mehr betrübt und fin-
ster macht.

2. Ich lieg schon in deinen
armen Durch den glauben vest
geschränkt, Und durch deiner
lieb erbarmen Wird mir freude
eingeschent, Die nach deinem
nectar schmecket, Den du in
der ewigkeit Meiner seelen hast
bereit; aber diese lust erwecket
Durst, den nichts, mein Gott,
als du, Sättiget in voller ruh.

3. Es verlanget mich, zu se-
hen, ohne decke, dein gesicht,
Und von sünden frei zu stehen.

Keines lamm, in deinem licht;
Doch will ich dir's nicht vor-
schreiben, und mein himmel ist
schon hier, Wirst du, meiner
seelen zier, Nur mit mir verei-
nigt bleiben: Denn wie soll
auch, ohne dich, Himmels lust
vergnügen mich.

4. Du bist meiner seelen-
wonne, wenn mich angst be-
trüben will, Mein herz nennt
dich seine sonne, Und das for-
genmeer wird still, Wenn mir
deine blicke lachen, Deren lieb
beglänzter strahlt Trennet alle
nacht und quaal: Du kauft
mich vergnüget machen, In
dir hab ich himmelsfreud Au-
fer dir verdruß und leid.

5. Laß mich, baum des le-
bens bleiben In dir einen
treuen zweig, Der, wenn ihn
hier stürme treiben, Stärker
werd und höher steigt, Auch
im glauben fruchte bringe;
Und versetz mich nach der zeit
In das feld der ewigkeit, Da
ich mich in dir verjunge, Wenn
des lebens wessles laub Wieder
grünt aus seinem staub.

6. Gies indessen in die seele
Deinen süßen lebenssaft, Le-
ben, dem ich mich vermähle,
Und laß deiner liebe kraft Mich
ganz gnadenvoll erlaben, Blei-
be mein, ich bleibe dein, Dein
will ich auch ewig seyn! Dich,
mein Jesu, will ich haben Erd
und himmel acht ich nicht,
Ohne dich mein trost und
licht.

W. C. Desler.
In

In eigener Melodie.

631. **D** ewigkeit, du
donnerwort,
Djauverd, das durch die seele
bohrt, Danfang sonder ende,
Dewigkeit, zeit ohnezeit, Ich
weiß vor grosser traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende:
Mein ganz erschrocknes herz
erbebt, Das mir die zung am
gaumen klebt.

2. Kein unglück ist in aller
welt, Das endlich mit der zeit
nicht fällt, Und ganz wird auf-
gehoben, die ewigkeit hat nur
kein ziel, Sie treibet fort und
fort ihr spiel, Läßt nimmer ab
zu toben: Ja, wie mein Hei-
land selber spricht, Aus ihr
ist kein erlösung nicht.

3. O ewigkeit, du machst
mir bang, Dewig, ewig ist zu
lang, Hier gilt fürwahr kein
scherzen, Drum, wann ich die-
se lange nacht Zusamt der gros-
sen peim betracht, Erschreck ich
recht von herzen: Nichts ist
zu finden weit und breit So
schrecklich, als die ewigkeit.

4. Was acht ich wasser,
feur und schwerdt, Dis alles
ist kaum nennens werth, Es
kan nicht lange dauern, Was
wår es, wann gleich ein tiran,
Der fünfzig jahr kaum leben
kan, Mich endlich lies ver-
mauren? Gefängnis, marter,
angst und peim Die können ja
nicht ewig seyn.

5. Wann der verdammten
grosse quaal So manches jahr,
als an der zahl Hier menschen

sich ernähren, Als manchen
stern der Himmel hegt, Als
manches laub das erdreich
trägt, Noch endlich sollte
währen, So wåre doch der
peim zuletzt Ihr recht bestimm-
tes ziel gesetzt.

6. Nun aber, wann du die
gefahr Viel hundert tausend
tausend jahr Hast klåglich aus-
gestanden, Und von den teu-
seln solcher frist, Ganz grau-
samlich gemartert bist, Ist doch
kein schluß vorhanden, Die
zeit, so niemand zählen kan,
Die fånget sters von neuem an.

7. Liegt einer krank, und
ruhet gleich Im bette, das von
golde reich Recht fürslich ist
gezieret, So hasset er doch sol-
chen pracht, Auch so, das er
die ganze nacht, Ein klåglich
leben führet, Er zåhlet jeden
glockenschlag, Und seufzet
nach dem lieben tag.

8. Ach, was ist das? der
hõllen peim, Wird nicht wie
leibeskrankheit seyn, Und mit
der zeit sich enden, Es wird
sich der verdammten schar Im
feur und schwefel immerdar
Mit zorn und grimm umwen-
den: Und dis ihr unbegreif-
lichs leid Soll wåhren bis in
ewigkeit.

9. Ach Gott, wie bist du so
gerecht, Wie strafest du die
bõsen knecht Im heissen pfuhl
der schmerzen, Auf kurze sün-
den dieser welt Hast du so lan-
ge peim bestellt; Ach, nimm dis
wohl zu herzen, Und merk auf
dis,

dis, o menschenkind, Kurz ist die zeit der tod geschwind.

10. Ach siehe doch des teufels strick, Die Wollust kan ein augenblick, Und länger nicht erzeu, Dafür willst du dein arme seel Hernachmals in des teufels höhl Hin zur vergeltung setzen; Ja, schöner tausch, ja, wohl gewagt, das bei den teufeln wird beklagt.

11. So lang ein Gott im himmel lebt Und über alle wolken schwebt, Wird solche marter wahren, Es wird sie plagen kalt und hiz, Angst, hunger, schrecken, feur und bliz, Und sie doch nicht verzehren; Dann wird sich enden diese peim, Wann Gott nicht mehr wird ewig seyn.

12. Die marter bleibet immerdar, Als anfangs sie beschloffen war, Sie kan sich nicht vermindern, Es ist ein arbeit sonder ruh, Sie nimt an klag, und seufzen zu Bei jenen satanskindern. O sündner, deine missethat Empfendet weder trost noch rath.

13. Wach auf, o mensch, vom sündenschlaf, Ermuntre dich, verlohruess schaaf, Und besse bald dein leben, Wach auf, es ist doch hohe zeit, Es kommt heran die ewigkeit, Dir deinen lohn zu geben, Vielleicht ist heut der letzte tag, Wer weiß noch, wie man sterben mag?

14. Laß doch die wollust dieser welt, Pracht, hoffart, reich-

thum, ehr und geld, Dir länger nicht gebieten, Schau'an die grosse Sicherheit, Die falsche welt und böse zeit Zusammt des teufels wüten; Vor allen dingen hab in acht Die vorerwehnte lange nacht.

15. O du verfluchtes menschenkind, Von sinnen toll, von herzen blind, Laß ab die welt zu lieben, Ach, ach, soll dann der höllen peim, Da mehr denn tausend henker seyn, Ohn ende dich betrüben? Wo lebt ein so beredter mann, Der dieses wort aussprechen kan?

16. Ewigkeit, du donnerwort, O schwerdt, das durch die seele bohrt, O anfang sonder ende, O ewigkeit, zeit ohne zeit, Ich weiß vor grosser traurigkeit Nicht, wo ich mich hinwende; Nimm du mich, wann es dir gefällt, Herr Jesu in dein freudenzelt.

Johann Rist.

17. Ach wie wichtig, ach wie zu

632. O wie frölich, o wie selig Ist des himmels leben, Dieses leben hier auf erden, das wir führen mit beschwerden, Kan ihm nicht verglichen werden.

2. O wie frölich, o wie selig Sind des himmels zeiten, Wer daselbst wird hin versetzt, Wird von keinem tod verleset, Ewig aber wohl ergetet.

3. O wie frölich, o wie selig Sind die himmelsfreuden, Da kein leid nicht unterdrückt, Und kein blasser tod zerstücket.

Was

Was einmal das herz erquicket.

4. O wie frölich, o wie selig Ist des himmels wohnung Niemand, als der rein von sünden Darf daselbst sich unterwinden, Gott und engeln beizufinden.

5 O wie frölich, o wie selig Ist des himmels freundschaft, Was nur treue liebe heisset, Die kein arge list zerreiſset, Ganz vollkommen sich erweist.

6. O wie frölich, o wie selig Sind des himmels schätze, Was das herz pflegt abzumatten, Guldne bleche, silbern platten, Sind dargegen nichts als schatten.

7. O wie frölich, o wie selig Sind des himmels reden, Nach des höchsten lobe fragen, Wie es gnug sey vorzutragen, Ist der außersählten sagen.

8. O wie frölich, o wie selig

Ist des himmels friede, Da sind lauter sicherheiten, Man darf nicht, wie dieser zeiten, Teufel oder tod bestreiten.

9. O wie frölich, o wie selig Ist des himmels würde, Lauter kön'ge die regieren, Deren häupter kronen zieren, Pflaget Gott da anzuführen.

10. O wie frölich, o wie selig Ist des himmels sonne, Keine nacht den tag verzehret, Finster nicht das licht verstöhret, Gott wird in dem licht geehret.

11. O wie frölich, o wie selig Sind des himmels bürger, Unschuld kleidet sie wie seiden, Ihre speisen sind voll freuden, Wohnen, da sie Gott wird weiden.

12. O wie frölich, o wie selig Ist des himmels gnüge, Da sind alle gute gaben, Die den leib und seel erlaben, Wer recht glaubt, der soll sie haben.



Aufmun-